

Zeitschrift: Zivilschutz = Protection civile = Protezione civile
Herausgeber: Schweizerischer Zivilschutzverband
Band: 43 (1996)
Heft: 11-12

Rubrik: Kantone = Cantons = Cantoni

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



BASEL-STADT

Präsentation des baselstädtischen
Zivilschutz-Katastrophenhilfekorps

Task Force und CD-ROM

«Weg von der Theorie, dafür mehr training on the job», lautet die Devise auch für das Zivilschutz Kata Hilfe Korps Basel-Stadt. Dieses hat sich Ende Oktober Mitgliedern und Gästen der Zivilschutz-Instruktoren- und Kadervereinigung (ZIV) vorgestellt. Daneben gab's eine brandneue CD zu bestaunen.

ALFRED KÖNIG

Die ZIV BS (Zivilschutz-Instruktoren- und Kadervereinigung) konnte am Freitag, 25. Oktober 1996 im Ausbildungszentrum des Schweizerischen Bankvereins in Basel Gäste aus den Bereichen Zivilschutz, Feuerwehr, Militär, Sanität und Polizei begrüßen. Aus der ganzen Region Basel waren rund 200 Personen erschienen. Der Amtschef des Kantons Basel-Stadt, B. Leuenberger, verstand es mit seinen Ausführungen und interessanten Folien, alle Anwesenden auf den gleichen Wissensstand zu bringen unter Berücksichtigung der speziellen Verhältnisse in Basel.

Sehr rasch, sehr mobil

1970 haben sich weltweit rund 30 Ereignisse/Katastrophen mit einer Schadenssumme von 3 Mrd. Dollar ereignet. 1995



FOTO: H.J. MÜNGER

Die neue CD-ROM «Aktiver Zivilschutz» des Zivilschutzes Basel.

waren dies bereits 130 mit einer Schadenssumme von 22 Milliarden Dollar.

Reto Scacchi, der Chef des Zivilschutz-Katastrophenhilfekorps Kanton Basel-Stadt, erläuterte uns aus diesem Blickwinkel die Notwendigkeit und den Aufbau seiner «Task force»: Rund 1540 Personen können binnen 1–2 Std. mittels Telefonalarm rasch und «still» aufgeboden werden. Die Kader und einige Spezialisten sind mit einem Telepager ausgerüstet.

Leitung und Logistik	150 Personen
3 Mobile Rettungsdetachements	260 Personen
3 Sanitätshilfestellendetachements	250 Personen
1 Versorgungsdetachment	80 Personen
8 Bevölkerungsschutzdetachements	800 Personen (1 pro Sektor)

Für die Einsätze stehen 19 allradgetriebene Fahrzeuge zur Verfügung. Im weiteren sind 3 Sanitätshilfestellen speziell aktiviert und können sofort benützt werden. Ebenso sind alle 8 Sektorleitungen so ausgebildet, dass sie im Rahmen der Organisation Schaden- und Sammelplatz-Aufgaben übernehmen können. Für die Aus- und Weiterbildung gilt «Ohne Lehre keine Meister». Die Angehörigen der Bevölkerungsschutz-Detachements leisten Einsätze in Alters- und Pflegeheimen, in Alzheimerlagern und Taxi-Transporte. Die mobilen Rettungsdetachements absolvieren ihren Dienst in unwegsamen Berggebieten und unter erschwerten Bedingungen zur Hilfe an unsere finanziell benachteiligten Mitbürger und Gemeinden. Dies alles unter

dem Motto «Weg von der Theorie – Training in der Praxis».

Zusätzlich hat der Kanton Beleuchtungsaggregate, Hebekissen, mobile Wasseraufbereitungsanlagen usw. zur Verfügung. Die Mobilität und Autonomie dieser Einsatzkräfte erlaubt auch Einsätze irgendwo in der Schweiz oder im benachbarten Ausland.

CD-ROM «Aktiver Zivilschutz»

Mit sichtlicher Begeisterung präsentierte uns der Basler Kantonsarzt Herr Prof. Dr. H.P. Rohr die neue silberne Scheibe. Mehrere 100 Kilo Dias sowie ganze Stapel von Informationen wurden hier zu einer Multimediaanschau verarbeitet. In Zusammenarbeit mit der Universität Basel und dem Amt für Zivilschutz BS wurde ein einmaliges Informationsmittel für interessierte Kreise geschaffen. Dieses kann unter anderem eingesetzt werden als Bildokumentation – Ausbildungsmedium – Arbeitshilfe zur Instruktion.

Es können Bilddokumente zurück bis 1938 aktiviert und auf einem Farbdrucker ausgedruckt werden. Einzelne Sequenzen sind mit Originalton hinterlegt. Über den Index kann nach Jahrgang, Themen, Stichwort usw. ins Programm eingestiegen werden. Ebenso können verschiedene Jahre einander gegenüber gestellt werden. Da alle Beteiligten ihren grossen Einsatz ehrenamtlich leisteten, können Sie dieses kleine Wunderwerk zum sensationellen Preis von Fr. 25.– (zuzgl. Versandkosten) beim Amt für Zivilschutz Basel-Stadt, Postfach, 4001 Basel, bestellen. Für jeden, der sich in irgendeiner Form mit dem Zivilschutz, mit Katastrophen und Ereignissen sowie mit der Ausbildung in diesen Bereichen beschäftigt, ein faszinierendes Werk. Vielleicht eine Geschenkidee? ▣

NEUKOM

**Mobiliar für
Zivilschutzanlagen
und
Militärunterkünfte**

Beratung – Planung – Ausführung

H. Neukom AG
8340 Hinwil-Hadlikon
Telefon 01 938 01 01



BERN

Die Übung «Stockhorn» bewies in Thun, dass die ausserordentliche Belieferung mit haltbaren Lebensmitteln nicht nur auf dem Papier, sondern auch in der Praxis klappt

Öl und Zucker, Reis und Kaffee: Der Zivilschutz leistete ganze Arbeit

Zusammen mit der Abteilung Versorgungsgüter des Bundesamtes für Betriebe des Heeres des EMD sowie der Zivilschutzorganisation Thun führte das Bundesamt für Zivilschutz vom 14. bis 18. Oktober 1996 eine breitangelegte Versorgungsübung durch. Ziel war es, die Vorbereitungen im Rahmen der ausserordentlichen einmaligen Belieferung mit haltbaren Lebensmitteln zu prüfen. Der Zivilschutz hat diese Prüfung erfolgreich bestanden, wie ein Augenschein in Thun bewies.

HANS JÜRGEN MÜNGER

Bietet der Bundesrat den Zivilschutz zum Aktivdienst auf, muss damit gerechnet werden, dass die Zivilschutzorganisationen (ZSO) im Bereich der wirtschaftlichen Landesversorgung von Verbrauchsbeschränkungen oder gar von Rationierungsmassnahmen betroffen sind. Konkret heisst das: Für 10 bis 15 Tage ordnet der Bundesrat eine Abgabe- und Bezugssperre für Lebensmittel an. Damit die Verpflegung der ZSO-Angehörigen und der anvertrauten Schutzbedürftigen (Patienten, hilflose Personen) in der Gemeinde während der Sperre sichergestellt werden kann, sehen die Weisungen des Bundesamtes für Zivilschutz eine sogenannte «ausserordentliche Belieferung mit haltbaren Lebensmitteln» (AoB) vor.

Die Versorgungsübung «Stockhorn» sollte den beteiligten Bundesstellen, den Verantwortlichen des beübten Hauptversorgungsdepots der ZSO Thun sowie der mit einbezogenen Zwischendepots der ZSO Belp, Seftigen, Steffisburg und Uetendorf zeigen,

- dass das Grundkonzept des Hauptversorgungsdepots generell realisierbar ist,
- wo die administrativen Abläufe allenfalls Schwachstellen aufweisen,
- welche Anforderungen an ein Hauptversorgungsdepot und seine Betriebsmannschaft gestellt werden.

Rund 55 Zivilschützerinnen und Zivilschützer hatten an der Thuner Kasernenstrasse rund 72 Tonnen Lebensmittel aller Art zu organisieren, zu übernehmen und auf die Zwischenlager zu verteilen.

Versorgungsübung nach Drehbuch

Urs Weibel der Abteilung Konzeption und Organisation des BZS und Verantwortlicher der Übung, bezeichnete für «Stockhorn» die folgenden Hauptphasen:

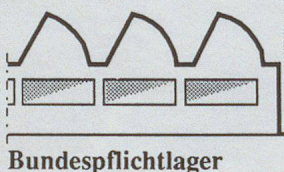
1. Erstellen der Betriebsbereitschaft des Hauptversorgungsdepots.
2. Übernahme der Lebensmittel (5 Pflichtlager- und 4 Fertigprodukte-Artikel, 129 Paletten, 72 Tonnen) und Erstellen der Abgabebereitschaft.
3. Versorgen von 5 Zwischendepots gemäss Konzept des Amtes für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe des Kantons Bern.
4. Planen der Rückgabe der Versorgungsgüter an die Lieferanten bzw. deren Verwertung in der Versorgungsregion, für den Fall, dass die Abgabe nicht angeordnet wird.

«Die ganze Übung läuft nach Drehbuch ab und erfordert auf der Stufe Depot eine vorausschauende freie Führung. Die Übung wird von einem Beobacherteam begleitet und beurteilt. Wichtig für uns ist zu erfahren, ob sich die Konzepte des Bundes und

Ausserordentliche einmalige Belieferung der ZSO mit haltbaren Lebensmitteln, Variante 1

Phase I: Belieferung des Versorgungsdepots (ab TAg 222 möglich)

Phase 2: Abholen der Lebensmittel durch die berechtigten ZSO, auf Abruf des Chefs des Versorgungsdepots (ab TAg 333)

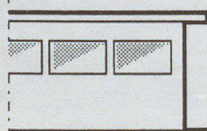


Bundespflichtlager

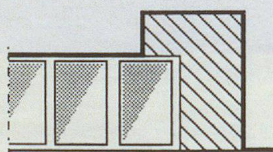
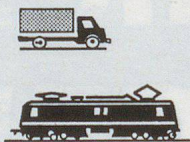
Versorgungsprinzip (gemäss Weisungen BZS)

A: Abholen beim Lieferanten

B: Bahntransport

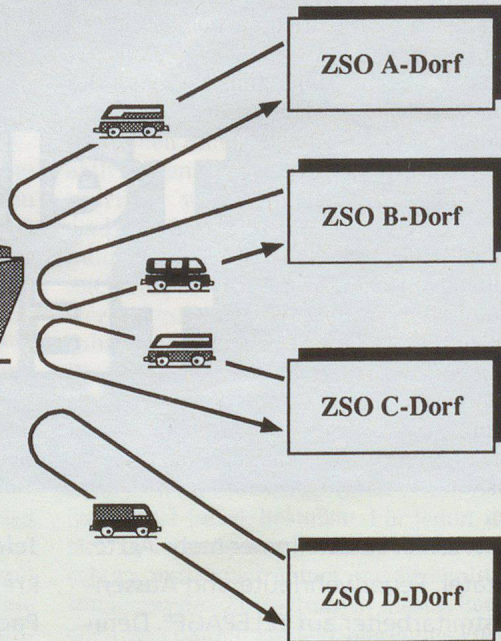


Salzpflichtlager



Produktionsfirmen

Regionales Vsg-Depot ad hoc
Betreiber: ZSO Stao Gde



GRAFIK:ZVG



FOTO: F. FRIEDI

Viel Betrieb im Hauptversorgungsdepot Thun.

des Kantons bewahren», meinte Urs Weibel «Zivilschutz» gegenüber.

72 Tonnen Lebensmittel organisiert

Der erste Teil der am Montag früh begonnenen Versorgungsübung wurde am Mittwoch erfolgreich abgeschlossen. Wie es das Teilaufgebot 222 (Aktivdienst) vorsieht, gelang es der ZSO Thun, innert 48 Stunden ein Hauptversorgungsdepot zu organisieren, einzurichten und zu betreiben.

Punkt 8 Uhr am Montagmorgen hatte der Bundesrat das Teilaufgebot (TAG) ausgelöst – die ZSO-Angehörigen weilten zu dieser Zeit noch zu Hause oder bereits an der Arbeit. Susanne Ernst, Sektorchefin und Leiterin des Hauptversorgungsdepots Thun: «Um 9 Uhr erhielt die ZSO Thun den Auftrag, im Rahmen des TAG 222 eine sogenannte «ausserordentliche Belieferung mit haltbaren Lebensmitteln in die Wege zu leiten». Konkret heisst das: Innert 48 Stunden hatten die Thuner den Betrieb des Hauptversorgungsdepots räumlich, materiell und personell sicherzustellen.

Susanne Ernst weiter: «Innerhalb kurzer Zeit mussten wir die betroffenen ZSO-Angehörigen telefonisch aufbieten, sämtliche Planungen und Papiere überprüfen und anpassen und die Leute entsprechend informieren.»

Und es klappte: Am späteren Montag-

nachmittag stand das Hauptversorgungsdepot beim Armeemagazin an der Kasernenstrasse zur Verfügung. Am Dienstag wurden das Depot eingerichtet und die Lebensmittel organisiert. Im Fall der ZSO Thun sind das rund 72 Tonnen Lebensmittel – 1,14 t Kaffee, 3,56 t Suppe, 0,89 t Bouillon, 14,3 t Öl, 17,8 t Reis, 10,68 t Teigwaren, 14,3 t Zucker, 2,85 t Kakao, 5,43 t Salz und 0,72 t Tee. Am Mittwoch Morgen, noch vor Ablauf der 48-Stunden-Frist, waren alle Waren im Depot in Thun – und der Auftrag erfolgreich ausgeführt.

Phase 2: Die ZSO holen ihre Waren ab

Im zweiten Teil der Übung trat das Teilaufgebot 333 in Kraft. Das Hauptversorgungsdepot Thun bot im Verlauf der Nacht auf den Donnerstag die Zivilschutzorganisationen mit Zwischendepots auf, ihre Lebensmittel abzuholen. Im Rahmen der Übung «Stockhorn» waren dies vier ZSO (Belp, Seftigen, Steffisburg und Uetendorf). Im Ernstfall hätte die ZSO Thun 12 Zwischendepots zu betreuen, denen ihrerseits insgesamt 91 ZSO zur Belieferung zugewiesen sind. Auch dieser Teil der Übung funktionierte zur Zufriedenheit der Beobachter und der Übungsteilnehmer.

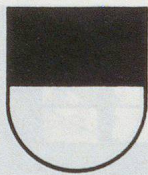
Für Ueli Bühlmann, Chef Rückwärtiger Dienst der ZSO Thun, sind beide Teilaufgebote gut abgelaufen. Eine grosse Hilfe für

die abholenden Organisationen sei sicher gewesen, dass die ZSO Thun die zugeteilten Lebensmittel vorgängig fertig konfektioniert bereitgestellt habe. Und Urs Weibel bemerkt: «Die Verteilung durch die Zwischendepots erfolgt unterschiedlich. Die Gemeinden sehen jetzt, ob sie für das Abholen der Waren richtig organisiert sind.»

Die Erkenntnisse werden ausgewertet

«Die viertägige Übung zeigte, dass das Konzept, die Planung und die administrativen Abläufe für die ausserordentliche Belieferung mit haltbaren Lebensmitteln, wie sie zur Überbrückung der Bezugssperre zu Beginn der Lebensmittelrationierung vorgesehen ist, nicht nur auf dem Papier, sondern auch im Massstab 1:1 klappt», hielt Urs Weibel am Schluss der Übung fest. Die Übung habe aber auch kleinere Schwachstellen aufgezeigt. Auf seiten des Bundesamtes werden die Bedarfsberechnungen überprüft. Auf seiten der ZSO Thun liess sich feststellen, dass noch zu wenig straff geführt wurde.

Die Erkenntnisse und Resultate der Versorgungsübung Stockhorn werden in einem Schlussbericht zusammengefasst. Dieser steht interessierten Stellen für die Kontrolle und Anpassung ihrer Konzepte und Planungen zur Verfügung. ▣



FREIBURG

Zivilschutzverband der Region Murten

Praktischer Einsatz im Pflegeheim Murten

Im Rahmen der Herbstübung leisteten 200 Schutzdienstpflichtige ihren WK. Gearbeitet wurde auf verschiedenen Arbeitsplätzen in den Mitgliedergemeinden des Verbandes.

BRUNO MAEDER

Der Sanitätsdienst absolvierte einen praktischen Spezialeinsatz im Medizinischen Pflegeheim in Murten. Unter fachkundiger Führung und Betreuung durch das Pflegepersonal waren 27 Zivilschutz-Sanitäter an je zwei Tagen im Pflegearbeitsablauf integriert. Der Übungseinsatz erfolgte in Zivilkleidung, nicht in Uniformen, um keine zusätzlichen Barrieren aufzubauen. Auch der Verwalter des Medizinischen Pflegeheims, Jürg Leuenberger, Dienstchef Sanität Jürg Sieber sowie der einmal nicht nur als Kursarzt tätige Dr. Peter Tettü arbeiteten als Pfleger aktiv mit. Es galt, gewisse Berührungspunkte und eigene Grenzen kennenzulernen. Für die Sanitäter gab es auch gewisse Probleme zu orten, wie etwa die Gewohnheiten der Patienten, wie reagieren sie auf das neue Pflegepersonal beziehungsweise auf die Sanitäter. Für den Dienstchef Jürg Sieber wurde das Ziel klar erreicht, dass jeder Zivilschutz-Sanitäter in dieser Realitätsübung persönliche Erfahrungen gemacht und seine Grenzbereiche geortet und erkannt hat. Aus der Schlussbesprechung gingen nur positive Voten hervor. Aus der Sicht des Verwalters Jürg Leuenberger bedeutete diese Zivilschutzübung arbeitsorganisatorisch keinen Mehraufwand. Für die Heimbewohner (Durchschnittsalter etwa 80) war es sicherlich eine Abwechslung. Die Heimbewohner schätzten vor allem den nicht alltäglichen Spaziergang im Freien.

Auch der Rettungsdienst unter der fachkundigen Führung von Georges Kyriakakis, der seine letzte Aktiv-Zivilschutz-WK-Woche erlebte, leistete praktische Arbeiten. In Muntelier wurde eine Bachverbauung ausgebaut, Kompressoreinsatz für eine Fusswegumgestaltung fand im Hafen beim Minigolf statt. Oberhalb des

Gerbeweges sanierte ein Rettungszug eine Treppe und beim Primarschulhaus wurde der alte Papierschof abgerissen. Eine wichtige Rolle spielte die fachgerechte Ausbildung mit den neuen Rettungsgeräten und die Einhaltung der Sicherheitsvorschriften.

Ausbildungs-Parcours

Um das neue Zivilschutzkonzept besser kennen zu lernen, absolvierte der Bevölkerungsschutzdienst einen Info-Parcours. An diversen Posten wurden die Leute ausgebildet auf Neuerungen im eigenen Dienst (neues Schutzraumhandbuch), in AC-Schutz, Rettung, Übermittlung und Erste Hilfe. Gerade die AC-Instruktion zeigte auf, dass die Bedrohung durch Atom- und chemische Waffen immer noch real ist. Es ist Tatsache, dass der ACS stark von einer

guten und intensiven Zusammenarbeit mit militärischen und zivilen Partnern abhängt. Gravierende Ereignisse, wie sie AC-Fälle eben sind, bedürfen einer umsichtigen und verantwortungsvollen Bearbeitung durch alle Betroffenen.

Nicht vergessen darf man die Anlagewart, welche die ganze Woche die notwendigen Unterhaltsarbeiten in den Zivilschutzanlagen vornahm. Auch das Küchenpersonal, dirigiert von Küchenchef Martin Helfer, war motiviert und aufgestellt; an jedem Tag wurde ein preiswertes und köstliches Menü auf den Tisch gezaubert. In der ersten Hälfte der Übungswoche drehte die neu ins Leben gerufene Info-Gruppe einen Videofilm. Behördlichen Besuch erhielten die Zivilschützer von Verbandspräsident Christian Haldimann, seinem Vizepräsidenten Reto Lamia und von Walter Graf vom Kantonalen Zivilschutzamt. ▣

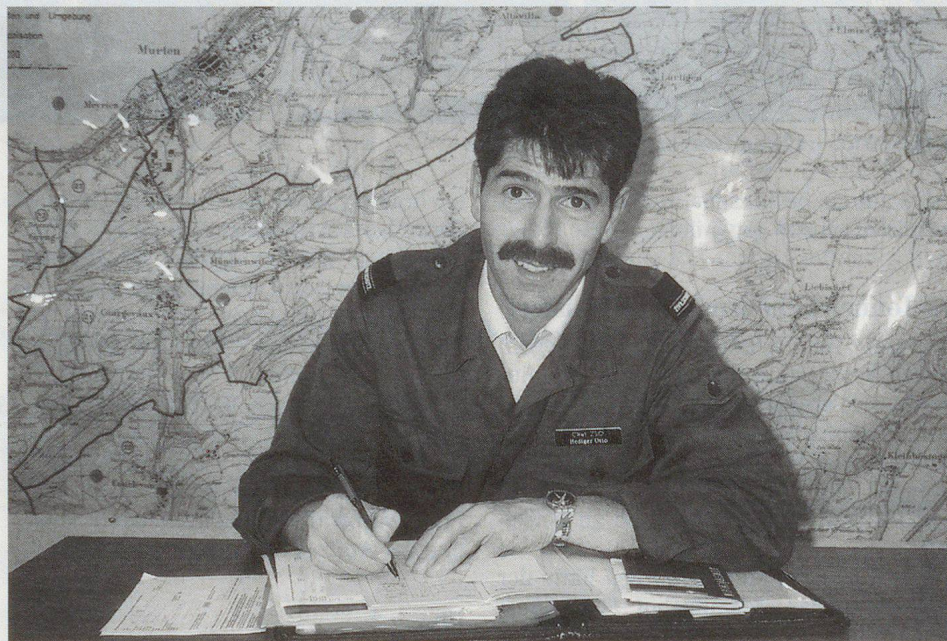


FOTO: ZVG

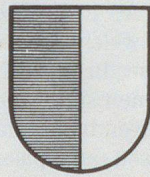
Otto Hediger, Chef ZSO und Zivilschutzstellenleiter in Personalunion: «Die Kompetenzen werden transparenter.»

DV Zivilschutzverband Region Murten

Wahl von Otto Hediger als neuer Chef ZSO

Am 3. September fand in der Bereitstellungsanlage der ZSO Murten die erste ordentliche Delegiertenversammlung des neu gegründeten Zivilschutzverbandes der Region Murten statt. Wahlen standen im Mittelpunkt dieses Anlasses.

Präsident Christian Haldimann waltete erstmals seines Amtes und führte sicher und speditiv durch eine nicht allzu lange, jedoch sehr zukunftsorientierte und bedeutungsvolle Traktandenliste. Nebst einem kaum zu Diskussionen Anlass gebenden Budget 1997, welches auch problemlos genehmigt wurde, galt es an diesem Abend, einen Chef Zivilschutzorganisation sowie einen Leiter der Zivilschutzstelle zu wählen. Diese neu geschaffene Stelle (je 50%) wurde als Vollamt öffentlich ausgeschrieben, und der Verbandsvorstand prüfte anschliessend zehn eingegangene Bewerbungen. Nach einer Triage wurden



LUZERN

die Bestqualifizierten zu einem Vorstellungsgespräch eingeladen, und schliesslich kam der Vorstand zum Schluss, der Delegiertenversammlung Otto Hediger zur Wahl vorzuschlagen. Otto Hediger ist wohnhaft in Courgevau, verheiratet und Vater zweier schulpflichtiger Knaben. Er ist eine in Zivilschutzkreisen bestens bekannte Persönlichkeit und leitete die Organisation seit 1995 als Nachfolger von Georges Kyriakakis im Nebenamt. Die Delegiertenversammlung würdigte die bisher geleistete Arbeit und wählte Hediger einstimmig. Die Stelle wird am 1. Januar 1997 angetreten und privatrechtlich organisiert. Ebenfalls gewählt und bestätigt wurden Harald E. Kutin als Chef ZSO Stellvertreter und Walter M. Flückiger als stv. Leiter Zivilschutzstelle. ▣

Zivilschutzverband der Region Murten

Angeschlossene Gemeinden:

Büchslen, Courgevau, Courlevan, Galmiz, Gempnach, Greng, Meyriez, Muntelier, Murten.

Organe:

- Delegiertenversammlung (9 politische Delegierte, 9 Gemeindechefs).
- Vorstand (Präsident, Vizepräsident, Sekretär, Berater Chef ZSO).
- Leitung ZSO und Zivilschutzstelle (Chef ZSO, ZS-Stelle).
- Kommandoordnung ZS-Verband der Region Murten (Stab, Kader, Mannschaft).
- Rechnungsrevisoren (2 Mitglieder der Delegiertenversammlung).

Organisation:

Das Gebiet der 9 Gemeinden ist aufgeteilt in 2 Quartiere und 18 Blöcke. Ein Block hat zirka 500 Einwohner.

Anzahl ZS-Pflichtige:

Sollbestand 353 Personen. Istbestand Sommer 1996 401 Personen.

Dienste:

Anzahl Pflichtige pro Dienst (Sollbestände): Ortsleitung 3, Nachrichtendienst 19, Übermittlungsdienst 26, AC-Schutzdienst 4, Informationsdienst 3 (nicht Sollbestand), Bevölkerungsschutzdienst 119, Betreuungsdienst 1, Kulturgüterschutzdienst 7, Rettungsdienst 90 (4 Rettungszüge), Sanitätsdienst 43 (1 Sanitätspostenzug, 1 San-Hist-Zug für die San Hist Kerzers), Versorgungsdienst 17, Anlage- und Materialdienst 20, Transportdienst 4. ▣

Bundesamt für Gesundheit lanciert Radonkampagne

Der Zivilschutz leistet Assistenzdienst

Seit mehreren Jahren führt das Bundesamt für Gesundheit (BAG) in der Schweiz Radonmessungen durch. Diese konzentrieren sich insbesondere auf den Alpenraum, wo in den Kantonen Graubünden, Uri und Tessin besonders hohe Konzentrationen dieses natürlich vorkommenden radioaktiven Edelgases festgestellt wurden. Aber auch der Kanton Jura ist ein «Radongebiet». Nun sollen auf dem Radonkataster unseres Landes die noch «weissen Flecken» verschwinden. Einer davon ist der Kanton Luzern. Bei den recht aufwendigen Messungen leistet der Zivilschutz Assistenzdienst.

EDUARD REINMANN

In diesen Wochen wurde vom kantonalen Laboratorium die Messkampagne eingeleitet. Insgesamt werden in den 107 Gemeinden rund 2000 Häuser erfasst – durchschnittlich etwa 20 pro Gemeinde. Weil der Zivilschutz mit einbezogen ist, erfolgen die Messungen nach Ausbildungsregionen. In diesem Winter sind es die Regionen See mit der grössten Bevölkerungsdichte und Süd (Entlebuch). Im Winter 1997/98 wird die Region West erfasst und im darauffolgenden Winter die Region Ost.

Was geschieht nun in diesen Wochen? Vorerst werden nach ausgewählten Kriterien Häuser bestimmt, die für die Messungen in Betracht kommen könnten. Als dann werden die Hausbesitzer kontaktiert. Wenn sie ihr Einverständnis gegeben haben, plazieren Angehörige des AC-Schutzes der ZSO die Dosimeter, in der Regel im Keller und im tiefsten bewohnten Raum. Nach drei Monaten sammeln sie die Dosimeter wieder ein und erstellen die zugehörigen Rapporte. Die Auswertung erfolgt durch das kantonale Labor in Zusammenarbeit mit dem BAG, welches auch die Dosimeter zur Verfügung stellt und die Kosten für die Aktion trägt. «Diese Messungen ergeben lediglich einen statistischen Mittelwert,

denn kein Haus ist wie das andere», erklärte Thomas Kaufmann vom kantonalen Laboratorium. Und José Rodriguez vom BAG betonte: «Wenn die Radonkonzentration in einem Haus den Grenzwert überschreitet, haben die Bewohner ein Recht darauf, dass es saniert wird.»

Radon – was ist das?

Radon ist ein natürliches radioaktives Zerfallsprodukt, das sich im Zyklus der Uran-238-Radium-Zerfallsreihe bildet. Das Uran 238 mit einer Halbwertszeit von 4,56 Milliarden Jahren zerfällt über verschiedenen Zwischenstufen zu Radium mit einer Halbwertszeit von 1580 Jahren. Radium wiederum zerfällt zu Radon. Dieses ist mit 3,825 Tagen Halbwertszeit allerdings sehr kurzlebig und an und für sich – es ist ein Alphastrahler – direkt nicht stark wirksam. Die eigentliche Gefahr geht – nach weiteren Zwischenstufen – von der mit 138 Tagen Halbwertszeit längerlebigen Polonium-Zerfallsstufe aus. Das Endprodukt ist übrigens immer stabiles Blei.

Radon hat jedoch besondere Eigenschaften. Es ist ein Edelgas, dringt aus dem Boden durch feinste Ritzen in die Häuser ein und konzentriert sich vor allem in tiefliegenden Räumen. Beim Radon, das als Edelgas keine chemischen Verbindungen eingeht, liegt deshalb die Chance, das Übel zu packen. Mit relativ einfachen Abdichtungs- und Entlüftungsmassnahmen können sein Eindringen und seine Konzentration verhindert werden.

Gefahr liegt beim Krebsrisiko

Radon und seine Folgeprodukte machen im Mittel etwa 40 Prozent der Strahlenexposition der Schweizer Bevölkerung aus. Nach neuen Erkenntnissen sind zirka zehn Prozent der Lungenkrebserkrankungen den Radonfolgeprodukten anzulasten. Nach dem Rauchen gelten Radon und seine Folgeprodukte als die zweithäufigste Ursache für Lungenkrebs. In der Eidgenössischen Verordnung über den Strahlenschutz vom 22. Juni 1994 sind deshalb Grenz- und Richtwerte festgelegt worden. Für Radonkonzentrationen in Wohn- und Aufenthaltsräumen gilt ein gemittelter Grenzwert von 1000 Becquerel pro Kubikmeter. Wird dieser Grenzwert überschritten, muss der Eigentümer einer Liegenschaft auf Gesuch eines Betroffenen innerhalb von drei Jahren die erforderlichen Sanierungen vornehmen. Man muss sich jedoch davor hüten, jetzt in Panik zu verfallen.

Der Konsum eines Päckleins Zigaretten pro Tag entspricht der Belastung von 10 000 Becquerel. ▣

Zivilschutzverband des Kantons Luzern organisierte topaktuelle Fachtagung

Siegeszug der EDV ist nicht aufzuhalten

Die elektronische Datenverarbeitung ist – wie in anderen Verwaltungszweigen – im Zivilschutz nicht mehr wegzudenken. Aber die Zeit des «Pröbelns» und der Teillösungen ist vorbei. Gefragt sind alle Bereiche umfassende und kompatible Datenbanken. Die heute gestellten Ansprüche sind hoch, und das Angebot ist vielseitig. Unter diesen Aspekten organisierte der Zivilschutzverband des Kantons Luzern am 31. Oktober im regionalen Ausbildungszentrum Schötz eine EDV-Fachtagung. Rund 100 Teilnehmerinnen und Teilnehmer liessen sich informieren. Diese über allen Erwartungen liegende Zahl liess erkennen, dass EDV im Zivilschutz in der Priorität ganz vorne steht und dass der Gedanken- und Erfahrungsaustausch einem dringenden Bedürfnis entspricht.

EDUARD REINMANN

Nicht jede ZSO muss das Rad neu erfinden, war das Motto. Aber jede ZSO muss in der Lage sein, das EDV-Programm ihren speziellen Bedürfnissen anzupassen. Was damit gemeint ist, zeigte Kurt Huser vom kantonalen Amt für Zivilschutz. Den Papierberg, den die Chefs ZSO heute in fünf dicken Ordnern zusammengetragen haben, ersetzt heute eine CD-ROM-Diskette. Wer für CD-ROM nicht eingerichtet ist, kann dieselben Unterlagen auf drei normalen 3 1/2-Zoll-Disketten beziehen. «Die CD-ROM des Kantons ist anpassungsfähig und somit für jede ZSO geeignet», sagte der kantonale Ausbildungschef Harry Wessner. «Die Zivilschutzorganisationen erwarten eine EDV-Unterstützung durch den Kanton. Denkbar ist in Zukunft sogar eine zentrale Datenverwaltung.»

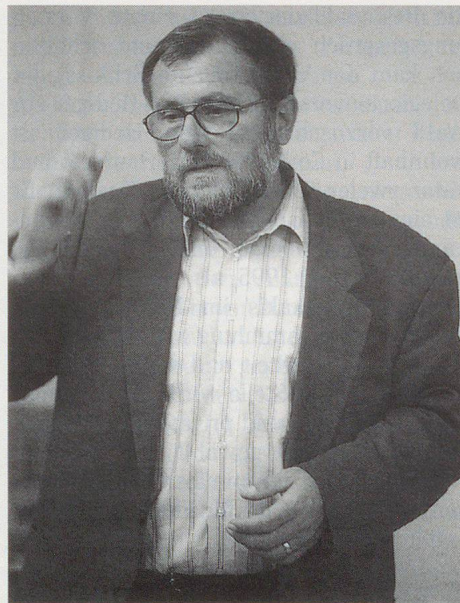
An der Software hängt alles

Der Zivilschutz umfasst eine Vielzahl von Bereichen. Dazu nur einige Stichworte: Personalverwaltung, Kursplanung und Kursabrechnung, Katastrophenplanung, Zuweisungsplanung, Materialbewirtschaftung, Schutzraumbelegung, Fahrzeugrequisitionierung, Kulturgüterschutz. Zwei Software-Anbieter präsentierten an der Fachtagung ihre Programme. Es waren dies die OM Computer Support AG in Steinhausen

und die Hohsoft Produkte AG in Däniken. Beides sind Unternehmen, welche im Zivilschutzbereich über grosse Erfahrungen verfügen. Beide Unternehmen sind zudem in der Lage, ihre EDV-Anwendungen laufend neuesten Bedürfnissen anzupassen und individuelle Wünsche zu integrieren. Als «Kontrast» dazu zeigte die Arcon Informatik in Cham das Programm, das sie für die Luzerner Gemeinde Knutwil speziell entwickelt hatte. Diese Präsentationen gestatteten Vergleiche, liessen Fragen aufkommen und entfachten Diskussionen. Genau das, was man sich von der Fachtagung versprochen hatte.

Schutzraumunterhalt und KGS

Auch das Bundesamt für Zivilschutz (BZS) war in Schötz vertreten. Hans Hostettler von der Abteilung Bauliche Massnahmen, Sektion Unterhalt, erläuterte die Anwendung der Checkliste für Schutzraumkontrolle und -bewirtschaftung. Und Werner



Hans Hostettler vom BZS sprach mit der Schutzraumkontrolle ein besonders aktuelles Thema an.

FOTOS: E. REINMANN



Ein guter Querschnitt durch die Möglichkeiten der EDV im Zivilschutz wurde den rund 100 Besuchern der Fachtagung geboten.

Beyeler, Chef der Sektion Daten und Personelles, informierte über das EDV-System des BZS.

Interessante Perspektiven für den Bereich Kulturgüterschutz zeigte Architekt HTL Paul Schneller, Neuenkirch LU, auf. Für die Erfassung des KGS-Inventars bietet das Unternehmen ein komplettes Hard- und Software-Programm an, mit eingeschlossenen Spezialekameras. Besonders interessant: Die KSD-Data-Ausrüstung kann auch mietweise übernommen werden.

Neu war auch das Alarmsystem der Ring Telecom AG in Kilchberg ZH. Ring hat Hauptsitze in Köln, Basel und Amsterdam. Die einfache Alarmierung ist indessen nur

einer von mehreren Bereichen der Ring, die insbesondere auf die kommunale Ebene ausgerichtet sind.

«Die Fachtagung war ein Riesenerfolg», zog Hans Peter Bättig, Präsident des Zivilschutzverbandes des Kantons Luzern, Bilanz. «Von Stufe Mannschaft bis zu Chefs ZSO war alles vertreten.» Besonderes Lob sprach er der fachtechnischen Kommission des Kantonalverbandes aus, welche die riesige Vorbereitungsarbeit auf sich genommen hatte. Robert Arnold, Ausbildungschef Region West, der kantonale Ausbildungschef Harry Wessner und Werner Aregger, Chef ZSO Willisau, hatten ganze Arbeit geleistet. ▣



NIDWALDEN

Konzept für Katastrophenorganisation
Nidwalden im Test

Sanitätsorganisation übte Massenanfall

Schadensereignisse mit grossem Patientenansturm sind auch im Kanton Nidwalden durchaus möglich. Man denke nur an die von der Autobahn ausgehenden Gefahren oder an die Gebirgsbäche, die unvermittelt zu reissenden Wassern anschwellen können. Eine derartige Situation erfordert die maximale Ausschöpfung der sanitätsdienstlichen Mittel. Im Gesamtkonzept für Katastrophenhilfe des Kantons ist dies berücksichtigt. Ende Oktober wurde im Rahmen einer grossangelegten Übung die Einsatzbereitschaft und Tauglichkeit des Koordinierten Sanitätsdienstes (KSD) geübt.

EDUARD REINMANN

«Schadenplatz» war das kantonale Zivilschutz-Ausbildungszentrum in Stans-Oberdorf. Im Gelände waren nach klassischem Muster einer mobilen Sanitätshilfs-



Auf dem Lagerplatz werden die leichteren Fälle fachgerecht versorgt.

stelle die Situationen des Patientenflusses bei einem Massenanfall eingerichtet: Triagestelle – Behandlungsstelle – Lagerstelle – Heli-Landeplatz und Verladerraum. Rund 60 Personen waren in die Übung einbezogen. Es waren Ärzte, Fachpersonal der Krankenpflege, Samariter und Figuranten aus der Krankenpflegeschule Stans, die über das Verhalten von Patienten Bescheid wussten und es wirklichkeitsgetreu nachvollzogen.

Zweimal wurde die gleiche Übung durchgespielt, das erste Mal in gemässigtem

Tempo, das zweite Mal mit konzentriertem Patientenansturm. Es wurden zudem – durchaus realistisch – Patienten einbezogen, die keiner mitteleuropäischen Sprache mächtig waren, sowie Kinder, die einer besonders subtilen Befragung und Behandlung bedürfen.

Erstversorgung am Schadenplatz

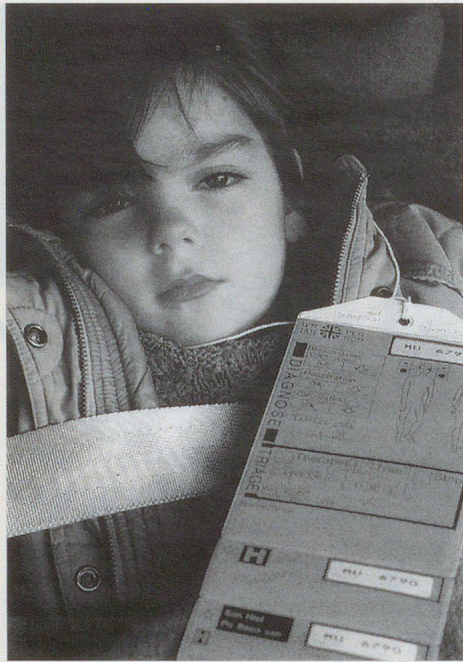
Roger Dallago, Chef des KSD-Führungsstabes, betonte: «Auf einem Unfallplatz mit Massenmedizin muss die Erstversorgung am Schadenplatz geschehen. Keinesfalls darf die Katastrophe ins Spital verlagert werden. Wenn Patientenverlagerungen erforderlich sind, dürfen es nur Direkttransporte an den richtigen Ort sein. Sekundärtransporte sollten nicht vorkommen. Auf dem Schadenplatz, insbesondere bei der Triage und Erstbehandlung, müssen die richtigen Entscheide gefällt werden.» Um diese Bedingungen zu erfüllen, müssen jedoch die personellen und materiellen Voraussetzungen erfüllt sein. Im Kanton Nidwalden ist man diesbezüglich weit fortgeschritten.

Bis im Frühjahr 1997 wird der KSD in der Lage sein, irgendwo im Kanton auf einem Schadenplatz eine San Hist aufzubauen und zu betreiben. Das Material ist grösstenteils beschafft und bedarf nur noch in einzelnen Bereichen der Abstimmung mit den Partnern. Neun Ärzte haben die spezielle Ausbildung für Notfallmedizin in Nottwil besucht, zwölf Krankenschwestern und -pfleger sowie die notwendige Anzahl Samariter sind zurzeit in die Organisation

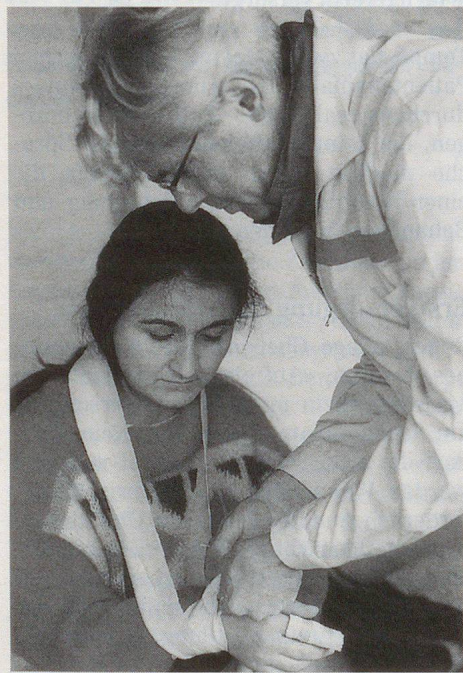


Hektischer Betrieb herrschte zeitweilig auf dem Platz der San Hist.

FOTOS: E. REINMANN



Kinder bedürfen einer besonders subtilen Behandlung.



Zu den Verletzungen hinzu kamen bei dieser Türkin noch sprachliche Probleme.

eingebunden. Ebenso ist die Alarmierung über die Kantonspolizei geregelt.

Kantons- und Gemeindemodul

Die sanitätsdienstliche Organisation ist auf die speziellen Verhältnisse im Kanton zugeschnitten. Dabei ist zu unterscheiden zwischen dem Kantonsmodul mit vorwiegend Berufspersonal und dem Gemeindemodul, in das nebst Fachpersonal und Samaritern auch das Zivilschutzpikett eingebunden ist. ▀

Nidwalden überarbeitet Zuweisungsplanung

1200 Schutzräume werden kontrolliert

Die Gemeinden Beckenried, Buochs, Dallenwil, Ennetbürgen, Hergiswil und Wolfenschiessen passten in den letzten Wochen die Nidwaldner Schutzplanung den neuen Bedürfnissen an. Diese Zivilschutzplanung stellt sicher, dass jedem Kantonseinwohner ein vollwertiger Schutzplatz zugewiesen wird. Mit der Überarbeitung der Zuweisungsplanung (ZUPLA) wurden zum gleichen Zeitpunkt 1200 Schutzräume durch Angehörige der Zivilschutzorganisationen einer periodischen Kontrolle unterzogen. In den übrigen Gemeinden wird diese Aktion im nächsten Jahr erfolgen. Die letzte Schutzraumkontrolle wurde im Jahre 1989 durchgeführt.

RICHI ODERMATT

Die Nidwaldner Schutzplanung stellt sicher, dass jeder Einwohner im Kanton einen vollwertigen Schutzplatz zugewiesen bekommt. In einigen Gemeinden wird die Schutzplanung (Zuweisung der Schutzplätze auf die Einwohner) bereits mit Hilfe der elektronischen Datenverarbeitung vorgenommen.

Der schnelle Bezug im Ernstfall wird im Kanton Nidwalden durch Orientierungstafeln, welche Angehörige des Zivilschutzes in den Jahren 1997 und 1998 in den Häusern (im Kellerbereich) anbringen, ermöglicht. Ausserdem verlangt das neue Bundesgesetz über den Zivilschutz, dass den Einwohnern die Schutzplatzzuweisung in geeigneter Form bekanntgegeben werden kann. Bei einem allfälligen Ernstfall stehen der Nidwaldner Bevölkerung rund 2400

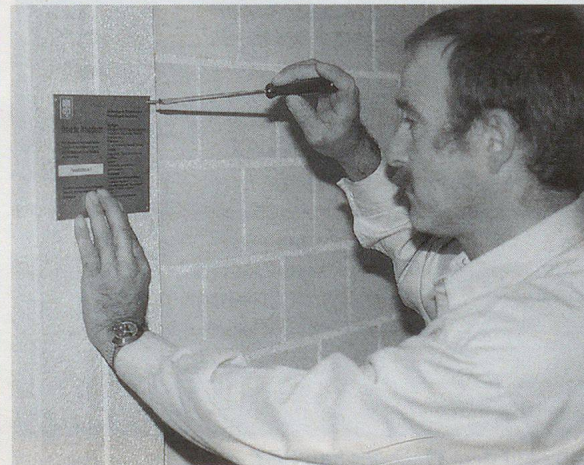


FOTO: R. ODERMATT

Schutzräume zur Verfügung. Die Schutzbauten sind bei einem bewaffneten Konflikt und bei einer Reihe möglicher Katastrophen der beste Zufluchtsort und bieten somit einen ersten Schutz für Bedrohte und Obdachlose im Katastrophenfall. Die Schutzräume können jedoch nur ihren Zweck erfüllen, wenn sie funktionstüchtig sind.

Nidwaldner Konzept als Beispiel

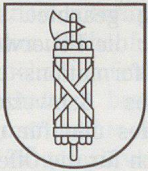
Ein Detailkonzept des Amtes für Zivilschutz Nidwalden bietet die Grundlage für die selbständige Ausführung der Überarbeitung der Schutzplanung auf Stufe Gemeinde. Die Verantwortlichen wurden unter der Federführung des kantonalen Ausbildungschefs Xaver Stirnimann seriös auf diese Aufgabe vorbereitet und geschult. Nachdem das Nidwaldner Konzept beim Bundesamt für Zivilschutz auf grosses Interesse gestossen ist, werden Fachexperten des Bundes die Schutzraumkontrollen mitverfolgen und auswerten.

Für die Durchführung der Kontrolle steht eine Checkliste für die periodische Schutzraumkontrolle zur Verfügung, damit die Auswertungen mit der Hilfe der EDV gemacht werden können. Fehlerhafte Positionen kommen auf eine Mängelliste. Einer ganz speziellen Prüfung wird die künstliche Belüftung des Schutzraumes und Dichtheit gegen Schadstoffe von aussen unterzogen. Dabei werden alle Einrichtungen wie Aggregate, Panzerdeckel, Türen, Ventile usw. kontrolliert.

Bei der Kontrolle wird bei allen Schutzräumen des Kantons zum ersten Mal geprüft, ob die Verfügbarkeit trotz Friedensnutzung bereits im Katastrophenfall bestehen würde. Der Gesetzgeber verlangt für einen längeren Aufenthalt eine Räumung innert 24 Stunden. Der Hauseigentümer soll auch über den Zustand seines Schutzraumes informiert und beraten werden.

Neue Schutzräume, welche ab 1. Januar 1994 durch den baulichen Sachbearbeiter des Zivilschutzes abgenommen wurden, werden nicht in die periodische Schutzraumkontrolle 1996/97 miteinbezogen. ▀

Zur Information der Bevölkerung werden in den nächsten Jahren in den Kellerräumen der bewohnten Gebäude Anschlagtafeln montiert.



ST.GALLEN / APPENZELL

**Jubiläums-Hauptversammlung
des Zivilschutzverbandes St.Gallen-Appenzell**

Vorreiterrolle durch Neuausrichtung

Zahlreich waren Besucher und Prominenz zu der 40. Hauptversammlung des Zivilschutzverbandes St.Gallen-Appenzell von 15. Oktober 1996 in der Olma St.Gallen erschienen. Herausragend neben der Sonderschau «Gemeinsam schützen – gemeinsam helfen» und dem Jubiläumsreferat von Ständerat Paul Gemperli war das Konzept der geplanten Neuausrichtung des Verbandes.

AXEL P. MOOG

Nach der Begrüssung durch den St.Galler Stadtammann Heinz Christen als Präsident der Olma-Messen führte Verbandspräsident Hans Ulrich Bürgi einleitend aus, dass sich der Verband der veränderten Lage anpassen und mehr Korpsgeist entwickeln müsse. Die Anforderungen an die Gemeinden seien mit der Neuausrichtung des Zivilschutzes wesentlich gestiegen. Deshalb wolle man in Zukunft die ZSO zu alleinigen Trägern des Verbandes machen. Mit dieser geplanten Neuausrichtung wolle man dokumentieren, dass die Gemeinden die Hauptträger des Zivilschutzes seien.

Der Umbau des Verbandes sei unter dem Aspekt der Effizienzsteigerung zu sehen. Käme er zustande, so würde der Zivilschutzverband St.Gallen-Appenzell damit in der Schweiz eine Vorreiterrolle übernehmen.

Bis heute sind etwa ein Viertel der ZSO Kollektivmitglieder des 900 Mitglieder zählenden Zivilschutzverbandes St.Gallen-Appenzell. Pius Valier, Zivilschutzchef der Stadt St.Gallen und Chef der Arbeitsgruppe Reorganisation, präsentierte die neuen Verbandsstrukturen. Mit diesem Konzept will der Zivilschutzverband St.Gallen-Appenzell ein Fachverband für die Gemeinden werden und sich mit seiner Neuausrichtung vermehrt deren Bedürfnissen annehmen. Zu den neuen Aufgaben gehörten die Sicherheitspolitik, die Förde-

rung und Beratung in Zusammenarbeit mit den Behörden, Unterstützung der ZSO in der Ausbildung, die ausserdienstliche Aus- und Weiterbildung, die Förderung und Koordination der Einsätze des Zivilschutzes sowie die Öffentlichkeitsarbeit.

In den vorgesehenen neuen Strukturen soll jede regionale ZSO eine Sektion des Verbandes bilden. Die Delegierten bestreiten die Mitgliederversammlung; der Vorstand soll aus einem Ausschuss, Beisitzern und Vertretern der kantonalen Instanzen als Berater ohne Stimme bestehen. Eine der Arbeitsgruppen soll die Funktion einer An-

**Hans Ulrich Bürgi,
Präsident des Zivil-
schutzverbandes
St.Gallen-Appenzell,
kann eine grosse Zahl
von Besuchern
willkommen heissen.**

**Ständerat Paul Gemperli,
Gastreferent an der
Jubiläumsversammlung:
«Auch die Schweiz kann
eines Tages Ziel eines
Terroranschlages sein.»**

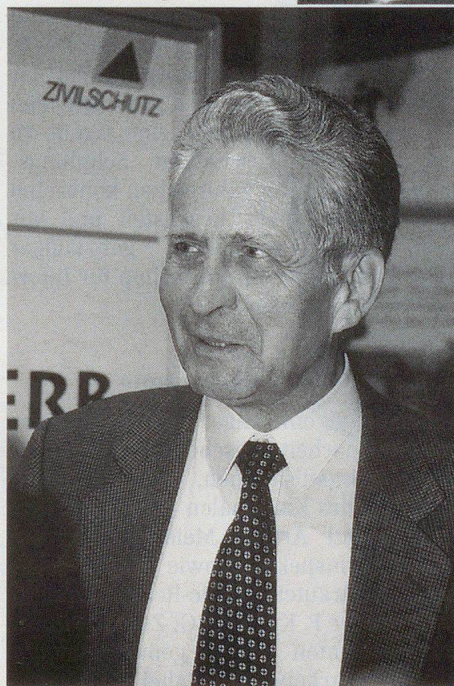


FOTO: F. FRIEDLI

laufstelle wahrnehmen, die allen Schutzdienstpflichtigen offensteht.

Die neue Organisation lehnt sich mehr als bisher an jene des «offiziellen» Zivilschutzes an. Es wurden noch keine neuen Verbandsstrukturen beschlossen, hingegen wurde durch die Mitgliederversammlung das Konzept genehmigt. Nach dessen Annahme wird nun eine Vernehmlassung bei den Gemeinden durchgeführt.

«Die Neuorientierung ist zukunftsgerichtet»

Hans Jürg Münger überbrachte die Grüsse des Zivilschutz-Dachverbandes SZSV. Er gratulierte dem Zivilschutzverband St.Gallen-Appenzell für seine neue Initiative. Das neue Konzept könne andere kantonale Verbände anregen.

Paul Thüring, Direktor BZS, prognostizierte die mittelfristige Eingliederung des



FOTO: A. P. MOOG

Zivilschutzes in ein «Sicherheitsdepartement». Koordination und einheitlichere Schulung des Zivilschutzes stellte er in den Aufgaben obenan.

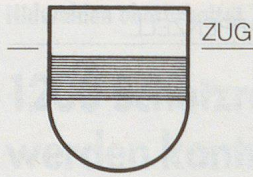
Ständerat Paul Gemperli ging in seinem Referat von der gegenwärtigen Lage aus, die einer Dauerkrise mit diffusem Gefahrenspektrum entspreche, in welcher es keine Insel der Sicherheit mehr gäbe. Durch die Neuausrichtung habe die Akzeptanz des Zivilschutzes in der Bevölkerung zugenommen; 83% der Bevölkerung erachteten den Zivilschutz als notwendig oder eher notwendig. Die Hälfte der Befragten erachtete es dazu als durchaus wahrscheinlich, dass die Schweiz in nächster Zukunft von Terrorakten ähnlich dem Giftgasanschlag in der Untergrundbahn von Tokio betroffen sein könnte. Dies schlage sich in der zukünftigen Arbeit nieder.

Die Motivation der Dienstleistenden sei besser, wobei eine gute Ausbildung Hauptaufgabe bleibe. Dazu käme die Zusammenarbeit mit anderen Organisationen. Die Führungsstruktur müsse bei einem gemeinsamen Einsatz klar geregelt sein; eine Trennung zwischen Front und Rückwärtigem sei zu empfehlen. Zum neuen Zivilschutz gehörten auch eine vermehrte Flexibilität, ein gutes Alarmierungssystem und die elektronische Verbindung mit anderen Schutzorganisationen.

Doppelspurigkeiten in der Mittelbeschaffung von Zivilschutz und Feuerwehr sollten in der heutigen Zeit der Finanzknappheit nicht mehr toleriert werden. Katastrophenszenarien des Bundes bestünden. Es seien keine neuen zu erstellen, sondern es sei auf den gemachten Vorarbeiten aufzubauen. Auch sei zu lernen, welche Mittel im Ernstfall wo richtig eingesetzt werden könnten.

Die Gefahrenpotentiale der einzelnen Gemeinde seien durch diese zu erfassen, und es seien entsprechende Einsatzpläne auszuarbeiten. «Die Neuorientierung gibt dem Zivilschutz sinnvolle und zukunftsgerichtete Aufgaben, die auch ins nächste Jahrhundert hinein aktuell sind», meinte Ständerat Paul Gemperli abschliessend.

In den Verbandsgeschäften wurde vorgebracht, das bestehende Mitteilungsblatt in seiner jetzigen Form aus Kostengründen eventuell zu streichen. Zwei Vorstandsmitglieder wurden verabschiedet: Hans Büchler, Wattwil, Vertreter des Kulturgüterschutzes, sowie Arthur Küng, Abtwil, Vertreter des Sanitätsdienstes. ▀



Zuger Feuerwehr und Zivilschutz spannen zusammen

Solides PR-Wissen bringt PR-Erfolge

pd. Öffentliche Dienste wie Feuerwehr und Zivilschutz sind noch stärker exponiert als privatwirtschaftliche Unternehmen – immer wieder haben sie sich den kritischen Stimmen einer breiten Allgemeinheit zu stellen. Das Gewinnen und Pflegen von Vertrauen bei der Bevölkerung, den Behörden und Politikern zählt deshalb mit zu den wichtigsten Führungsaufgaben. Wer es dabei versteht, geschickt mit den Medien zusammenzuarbeiten, hat bereits die halbe Schlacht gewonnen. Doch gerade dazu braucht es neben etwas Talent auch ein feines Gespür und gute Kenntnisse.

Das Rekrutieren und Schulen von Informationsverantwortlichen ist anspruchsvoll und aufwendig. Weshalb also nicht Kräfte zusammenlegen und etwas Gemeinsames auf die Beine stellen? Diese Frage haben sich die Gebäudeversicherung des Kantons Zug und das Kantonale Amt für Zivilschutz gestellt. Entstanden sind ein gemeinsames Anforderungsprofil für künftige Informationsverantwortliche der lokalen Feuerwehren und der örtlichen Zivilschutzorganisationen, eine eigens zu diesem Zweck geschaffene Schulungsdokumentation mit zahlreichen konkreten Fallbeispielen und Checklisten und vor allem ein gemeinsamer ganztägiger «praxisbezogener PR-Workshop für Informationsbeauftragte».

Professionelle Vorbereitung

Das bedingte eine enge, freundschaftliche Zusammenarbeit zwischen den Chefs der beiden Organisationen, Peter Boliger, Vorsteher des Kantonalen Amtes für Zivilschutz, und Arthur Meier, Kantonaler Feuerwehrinspektor, sowie der mit dem Projekt betrauten Public-Relations-Agentur Dr. Peter P. Knobel AG, Zug. Während sechs Monaten wurde gemeinsam am Konzept gearbeitet und dabei konsequent

auf starken Praxisbezug geachtet. Bestehende Richtlinien – für die Feuerwehr die «Empfehlungen zur Informations- und Öffentlichkeitsarbeit» des Schweizerischen Feuerwehrverbandes und für den Zivilschutz das «Handbuch für die Öffentlichkeitsarbeit im Zivilschutz» – wurden bei der Erarbeitung der Workshop-Unterlagen vollumfänglich berücksichtigt.

Am 4. September war es soweit: 25 Teilnehmer fanden sich voller Erwartungen im kantonalen Zivilschutzausbildungszentrum Schönau ein. Feuerwehr- und Zivilschutzleute sassen nebeneinander im Plenum und blätterten in den Workshop-Unterlagen. Fünf Kapitel galt es im Verlauf des Tages miteinander zu erarbeiten:

- Möglichkeiten und Grenzen der PR-Arbeit
- Bedeutung und Instrumente der internen PR
- Externe PR – die richtigen Instrumente im richtigen Einsatz
- Mediencommuniqué
- Ethische Grundregeln der PR-Arbeit

Kaum waren die Möglichkeiten und Grenzen der PR-Arbeit erörtert worden, galt es das Erlernte beim Lösen von praktischen Fällen anzuwenden. Zehn Praxisituationen, in denen etwas Entscheidendes schief lief, führten eindrücklich vor Augen, wieviel man aus Fehlern lernen kann. Bereits beim Erörtern der Fehlerursachen entstanden erste wertvolle Berührungspunkte zwischen Feuerwehrleuten und Zivilschützern.

PR gegen innen schafft gute Voraussetzungen

Enges Zusammenarbeiten war gefordert, als es nach dem Kurzvortrag über interne PR zwei zwischenmenschlich heikle Sachlagen zu analysieren galt. Überlegungen waren gefragt, wie über eine schwierige Führungsrochade optimal informiert werden könnte und wie eskalierende Spannungen bei einer grossen gemeinsamen Übung von Feuerwehr- bzw. Zivilschutzorganisationen kommunikativ bewältigt werden könnten. So manchem Workshop-Teilnehmer wurde erst richtig bewusst, wie vergleichbar die Aufgabenstellung eines Informationsverantwortlichen in Feuerwehr und Zivilschutz doch ist.

Nach einer eindrücklichen Darstellung der beiden PR-Profis der Zuger PR-Agentur Dr. Peter P. Knobel AG über die vielfältigen Möglichkeiten und Instrumente der externen PR zogen sich Zivilschützer und Feuerwehrleute in Gruppenräume zurück, um drei Informationssituationen aus dem Alltag von Feuerwehr und Zivilschutz genauer unter die Lupe zu nehmen. Gefragt war, welche Zielgruppen in der jeweiligen

Situation informiert werden sollten, in welcher Reihenfolge dies korrekterweise geschehen müsste, worin die zentrale Botschaft zu bestehen hätte und welche PR-Instrumente am erfolgversprechendsten eingesetzt werden sollten. Hier zeigte es sich, dass gerade das Ausdiskutieren der sehr unterschiedlichen Erfahrungen von Feuerwehr- und Zivilschutzleuten zu den besten Lösungen führte.

Auch das Verfassen von Pressemitteilungen will gelernt sein

Als praktische PR-handwerkliche Übung wartete auf alle Workshop-Teilnehmer schliesslich die Aufgabe, eine Fülle von Informationen aus einer gemeinsamen Aktion von Feuerwehr und Zivilschutz zur Behebung von Unwetterschäden zu einer möglichst aussagestarken Medienmitteilung zu verarbeiten. Der vorangehende Kurzvortrag über die Technik des Communiqué-Aufbaus lieferte das notwendige Rüstzeug dazu.

Um den Workshop-Ablauf nicht zu beeinträchtigen, aber Schulatmosphäre gar nicht erst aufkommen zu lassen, wurden weder Lösungen eingesammelt noch kritisiert. Vielmehr erhielten alle Teilnehmer zum Abschluss jeder praktischen Übung einen professionellen Lösungsvorschlag ausgehändigt, der zum Vergleich mit der eigenen Lösung herangezogen werden konnte.

Abschluss des Workshops bildete die Übergabe des Pflichtenhefts für PR- und Informationsverantwortliche. Da einmal Gelerntes nicht auf ewig sitzt, und weil den Veranstaltern viel daran liegt, dass praktische Erfahrungen gut verarbeitet werden, soll künftig jährlich einmal ein Erfa-Treffen aller Workshop-Teilnehmer stattfinden. Dieses dient ausschliesslich dem Austausch von positiven und negativen Erfahrungen.

Das Echo der Teilnehmer auf den PR-Workshop war ausserordentlich positiv. Die gelungene Verschmelzung von professionellem Know-how mit vielen praktischen Fallbeispielen aus dem Zivilschutz- und Feuerwehralltag machte den eigentlichen Wert der Veranstaltung aus. Die Workshop-Unterlage mit den zahlreichen Checklisten und Musterlösungen wird vielen Informationsverantwortlichen während Jahren als handliches Nachschlagewerk gute Dienste leisten.

Balanceakt mit Netz

Die eigenen Erfahrungen im praktischen Feuerwehr- bzw. Zivilschutzalltag werden zeigen, wie weit die PR- und Informationsverantwortlichen mit dem Erlernten zu-

rechtkommen. Doch ganz auf sich gestellt bleiben sie nicht. Die PR-Agentur, die den Workshop konzipierte und durchführte und die Begleitdokumentation geschaffen hat, steht auch künftig allen Informationsverantwortlichen mit fachlichem Rat zur Verfügung. Die Informationsverantwortlichen haben die Möglichkeit, sich in schwierigen Kommunikationssituationen kostenlos professionell beraten oder erarbeitete Mediencommuniqués beurteilen zu lassen. Nur in jenen Fällen, wo die Agentur selber die Hand anlegen muss, werden ihre Dienste honorarpflichtig sein.

Ist der Chef nicht PR-bewusst, sind dem Informationsverantwortlichen die Hände gebunden

Als nächstes sollen die Vorgesetzten der PR- und Informationsverantwortlichen in der Feuerwehr und im Zivilschutz darauf vorbereitet werden, wie mit den Informationsverantwortlichen zusammenzuarbeiten ist. Dazu sollen Präsentationen im Rahmen der Jahresrapporte dienen.

Workshop-Leitern und -Teilnehmern wurde nämlich sehr schnell bewusst, dass ein funktionierendes Vertrauensverhältnis zwischen Vorgesetzten und Informationsverantwortlichen eine wichtige Voraussetzung für gute PR-Arbeit ist. ▣

**... IN
... IN FORM
... INFORMIERT**

Jedem Mitglied des Schweizerischen Zivilschutzverbandes wird die Zeitschrift «Zivilschutz» mit allen wichtigen Infos gratis nach Hause geliefert.

**... Werden Sie Mitglied!
Telefon 031 381 65 81**

Von A bis WC



Ohne Chemie und Wasser. Praktisch, hygienisch – auch bei Wasserausfall.

Gute Zeiten für den Zivilschutz.

- Multifunktionale Liegen
- Hygiene-Anlagen
- Zubehör für Grossanlagen
- etc.

Informieren Sie sich über unser weiteres Angebot!

BZS-Zulassung N3-88



ACO Zivilschutzeinrichtungen
Allenspach + Co. AG
Postfach 117
4612 Wangen bei Olten
Telefon 062 212 58 85-88
Telefax 062 212 16 52